

Leserbriefe

E-Bike-Fahrer grüssen Velofahrer oft nicht zurück

Ausgabe vom 21. Januar

Zur Montagskolumne von Irena Zweifel Schiesser «E-Bike fahren gibt (keine) rote(n) Köpfe»

Als regelmässiger Velofahrer fühle ich mich durch die Kolumne natürlich angesprochen. Meine Frau und ich sind vor allem Tourenfahrer. Wir sehen auch, dass es manchmal Spannungen zwischen den verschiedenen Verkehrsteilnehmern gibt, die auch einmal einen schrägen Spruch auslösen oder sogar in einem gehässigen Ton ausarten können. Das ist schade; mindestens für die, bei welchen Velofahren Sport und Freizeitvergnügen ist, habe ich da wenig Verständnis; für die, welche das Rad für den Arbeitsweg brauchen, sieht es vielleicht anders aus.

Was mich dagegen stört, unabhängig davon, ob einer nun ein Motörli hat oder sich allein aus eigener Kraft fortbewegt, sind Intoleranz und Rücksichtslosigkeit gegeneinander, und am meisten die leider häufige Missach-

tung der Verkehrsregeln. Solche Verstösse gefährden nicht nur die anderen Verkehrsteilnehmer. Wer die Regeln bricht, oder gar als Velo-Rowdy herumkurvt, schadet auch den anderen Velofahrern, bringt uns alle in Misskredit.

Dass Radfahren generell zugenommen hat, empfinde ich grundsätzlich als positiv. Die Kehrseite ist halt, dass man sich manchmal auch etwas in die Quere kommen kann. Wir sind letztes Jahr mehrmals in Süddeutschland unterwegs gewesen. Es gibt dort wunderschöne Radrouten. Manchmal hat es nach unserem Empfinden schon ziemlich viel Elektrosmog gehabt und gelegentlich fast etwas Dichtstress gegeben. Wir haben das aber gut überlebt. Die schönen Fahrten gönnen wir doch allen, auch der Elektrokonzurrenz.

Nun muss ich doch noch etwas los werden: Was uns wirklich stört, ist, dass sehr viele E-Bike-Fahrer, im Gegensatz zu Frau Zweifel, nicht grüssen. Velofahrer grüssen sich in der Regel gegenseitig, meist auch die Fussgänger. Sogar «Gümmeler», die uns Tourenfahrer früher manchmal keines Blickes gewürdigt haben, nicken kurz, trotz anstrengender Fahrt, oder sie heben einen oder zwei Finger. Elektro-Fahrer dagegen grüssen oft nicht zurück und schauen einen nur verständnislos an. Schade!

Ueli Nägeli aus Bilten

Geringes Windpotenzial, hohe Kosten und mangelnde Akzeptanz

Ausgabe vom 19. Januar

Zum Artikel «Die Windrichtung bleibt offen»

Der Vertreter der SAK hat ohne plausible Begründung behauptet, dass der Windpark bei Bilten sogar ohne Subventionen eine Rendite von 5 Prozent abwerfe. Das ist völlig absurd. Jeder, der etwas von diesem Geschäft versteht, weiss, dass sich in der Schweiz Windkraftanlagen nur durch die hohen Subventionen rechnen. Die Einspeisevergütung beträgt das Vierfache des derzeitigen Marktpreises. Ohne Subvention würde es kein einziges Windrad geben!

Für das Projekt in Bilten kommt erschwerend hinzu, dass das Windpotenzial gering ist, hohe Kosten durch den schlechten Untergrund entstehen und sich die mangelnde Akzeptanz in der Bevölkerung auch auf die Kostenseite auswirken wird. Die Wirtschaftlichkeit des Projektes ist nicht gesichert. Wie kann man dann von einer Rendite sprechen, sogar von hohen 5 Prozent? Für wie dumm hält uns die SAK? Sie macht sich mit so einer Aussage ungläubwürdig und

kann nicht mehr ernstgenommen werden.

Stefan Gasser aus Bilten

Windenergie hat nur strukturelle Schwächen

Ausgabe vom 18. Januar

Zur Politikolumne «Zur Debatte» von Jürg Rohrer, Grüne Glarus Nord: «Chancen packen trotz Gegenwind»

Herr Rohrer behauptet, die Windenergie könne einen wichtigen Beitrag zur Versorgungssicherheit mit Strom leisten. Stimmt das wirklich?

Das Windpotenzial in Bilten ist jedenfalls nur gering. Die bisher veröffentlichten Messergebnisse des Betreiberin SAK lassen erwarten, dass die mittlere Windgeschwindigkeit den Referenzwert von 5,5 m/s für die Einspeisevergütung nicht erreichen wird. Damit wäre das Projekt auch mit der hohen Vergütung vom Vierfachen des heutigen Marktpreises nicht wirtschaftlich.

Für die ganze Schweiz nimmt die Energiestrategie 2050 einen Anteil der

Windenergie an der Stromproduktion von 7 Prozent an. Diese Annahme ist weder fundiert noch realistisch. Der Leiter Unternehmensentwicklung der Axpo, Nick Zepf, reduziert diese Zahl auf die Hälfte und sagt dazu, dass auch das nicht gesichert wäre. Das Investmentbanking der UBS schätzte den Anteil auf nur 1,4 Prozent. In der Ostschweiz sagte Appenzell Nein zur Windenergie, St. Gallen plant nur einen kleinen Teil der Vorgabe des Bundes, und im Thurgau und in Schaffhausen hat sich bereits Widerstand gegen geplante Windenergieprojekte organisiert. Der Ausbau der Windenergie hinkt den optimistischen Annahmen weit hinterher.

Die Schweiz als Binnenland ist ein Schwachwindland, dazu kleinräumig und dicht besiedelt. Sie eignet sich kaum für Windenergie. Diese kann nur ein Nischenprodukt bleiben und keinen substantiellen Beitrag für die Stromversorgung leisten. Schon gar nicht, um die Stromlücke zu füllen, die in Zukunft durch den Wegfall der Kernkraftwerke entstehen wird. Denn die Windenergie hat eine strukturelle Schwäche: Aufgrund der geringen Energiedichte der bewegten Luft hat sie einen grossen Raum- und Flächenverbrauch und produziert trotzdem nur verhältnismässig wenig Strom.

Siegfried Hettegger, Aktuar Verein «Linth Gegenwind», aus Feusisberg (SZ)

Wie im Wintermärchen: So erleben die «Südostschweiz»-Leser die schönen Wintertage in der Region



▷ Das Gebiet in Linthal-Auen präsentiert sich im schönsten Winterkleid.

Leserbild Anita Gubler



▽ Das Gipfelrestaurant auf dem Tanzboden ob Rieden (SG) hat sich ein Schneekleid angezogen.

Leserbild Ernst Meier



Wir suchen die schönsten Winterbilder aus dem Glarnerland. Haben auch Sie welche gemacht, dann senden Sie diese mit einem kurzen Beschrieb an: glarus@suedostschweiz.ch

Alle Winterbilder finden Sie auf suedostschweiz.ch/glarus

▷ Die Berggruppe Vrenelisgärtli, Vorderglärnisch erstrahlt in Mitlödi im schönsten Morgenlicht.

Leserbild Rita Zimmermann